

Leseprobe

Benedict Thill

Geile Aussicht

Welt kaputt

Eine Theater-Novelle

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

Die Personen:

Daniel Kessler, Anfang 30, gut aussehender, aber sozial inkompetenter Schnösel

Karla, 9, altklug und schlagfertig

Isabella Kreutzer, Mitte 30, kernig und bodenständig

Meyer Huber, 72, Alm-Öhi, kräftig und ehrlich

Der Erzähler

1

Der ERZÄHLER betritt die Bühne. Er trägt ein großes Buch mit sich. Er setzt sich an den linken Bühnenrand an einen Tisch, knippt eine Tischlampe an und schlägt das Buch auf.

ERZÄHLER: Es könnte Wind gegeben haben oder Sturm, vielleicht war es aber auch nur ein laues Lüftchen, so genau weiß das heute niemand mehr. Jedenfalls sah es wüst aus, als Daniel Kessler an diesem Morgen aus seiner kleinen Villa am Fuße des Lainzer Tiergartens heraus in den Vorgarten trat und sich umsah.

Die Bäume rundherum steckten in eingestürzten Hausdächern fest, lagen umgeworfen auf den parkenden Autos oder einfach zerborsten auf der Straße.

Daniel Kessler war von seiner Grundstruktur nicht unbedingt das, was man einen emotionalen Menschen nennen würde. So war der Anblick für ihn, wenn auch ungewöhnlich, nicht weiter irritierend oder gar wert, näher beachtet zu werden. Er setzte seine Ray Ban Sonnenbrille auf, 195 Euro bei Pearle, zündete sich eine Zigarette an – eine unnötige Angewohnheit, die er immer noch nicht losgeworden war – wich den Hindernissen auf der Straße aus, stieg in seinen Mercedes Maybach S-Klasse, schlappe 229 000, und machte sich wie gewöhnlich auf den Weg zur morgendlichen Runde in die Innenstadt.

Selbst als er versuchte, das Radio einzuschalten und nur auf Störgeräusche und Phantomrauschen stieß, war dies noch immer kein alarmierendes Signal für ihn.

DANIEL: Verdammte Anlage.

ERZÄHLER: ... fluchte er ...

DANIEL: Minderwertiger Scheißdreck!

ERZÄHLER: Die Straßen waren wie leer gefegt und das war nun wirklich unbestreitbar seltsam für einen Freitagmorgen, das musste selbst Daniel zugeben.

DANIEL: Was ist denn heute nur los?

ERZÄHLER: ... murmelte er und warf den ausgerauchten Zigarettenstummel aus dem Fenster. Er drehte erneut am Radio, um irgendetwas zu hören, irgendeine Art von

Menschlichkeit, irgendetwas anderes als dieses unsägliche Rauschen, als er plötzlich auf die Bremse trat. Die Reifen quietschten schrill, der Wagen kam zum Stehen. Daniel Kessler, nun doch spürbar beunruhigt, stieg aus seinem Wagen und nahm die Sonnenbrille ab. Der Mund stand ihm offen und entbehrte inzwischen jegliche Feuchtigkeit. Rings um ihn lagen Vögel am Asphalt. Tauben, Krähen, Spatzen, Amseln. Daniel konnte nicht sagen wie viele. Mehrere Hundert waren es mit Sicherheit. Sie lagen am Boden, die Schnäbel geöffnet, ebenso die Augen – doch nicht der kleinste Funke Leben steckte mehr in ihnen. Daniel schloss den Mund. Er versuchte zu schlucken.

DANIEL: Hallo?!

ERZÄHLER: ... sagte er nun.

DANIEL: Hallo?!

ERZÄHLER: ... rief er ...

DANIEL: Ist hier jemand? Kann mich denn niemand hören?

ERZÄHLER: Aber keine Menschenseele antwortete.

Er machte sich auf den Weg, er stolperte, er taumelte, versuchte Balance zu bewahren. Den Wagen ließ er stehen, die Türe geöffnet und sah sich kein weiteres Mal um.

2

ERZÄHLER: Daniel sah schon mehrere hundert Meter vor dem Tiergarten Schönbrunn eine Giraffe über die Straße galoppieren, dicht gefolgt von einem schwarzen Panther. Er verschanzte sich rasch hinter einem Wagen. Daniel ging im Kopf durch, was er am Vortag gemacht hatte. Aber er stieß auf nichts Außergewöhnliches. Er war zu Hause gewesen, hatte Fern gesehen, hatte ein wenig in einem Buch gelesen und war gegen Mitternacht schlafen gegangen. Was hatte er verpasst? Waren das Terroristen? War es ein Bioanschlag? Waren es außerirdische Invasoren? Zombies? War er der letzte Mensch auf dieser Welt? War er eingeschlafen und in einem Steven-Spielberg-Film aufgewacht?

DANIEL: Bitte lass es keinen verfluchten Steven-Spielberg-Film sein!

ERZÄHLER: ... sagte er und wusste selbst nicht genau, wen er eigentlich damit ansprach. Aber er wusste eines: Wenn es ein verfluchter Steven-Spielberg-Film wäre, würde er in Kürze auf ein kleines Kind treffen. Und obwohl er kleine Kinder auf den Tod nicht ausstehen konnte, würde sich das Kind an ihn dran hängen und dann würden sie gemeinsam durch eine entvölkerte Welt ziehen und Abenteuer erleben und höchst wahrscheinlich würde er am Ende der Geschichte sein Leben in einem letzten, heroischen Akt lassen müssen, um dem Kind eine Zukunft gewährleisten zu können.

DANIEL: Und darauf habe ich nun wirklich überhaupt keinen Bock.

ERZÄHLER: Sagte er. Dennoch: Er brauchte einen Plan und er beschloss, weiter auf Kurs zu bleiben. Er würde in sein Stammlokal gehen. Er würde seinen Weg schon finden. Vorsichtig lugte er hinter dem Auto hervor, als er das kleine Mädchen mitten auf der Straße stehen sah.

Und es schrie:

KARLA: MAAMAAA?!?

3

ERZÄHLER: Sie waren zurück zu seinem Wagen gelaufen und nun führen sie den Wienfluss entlang stadteinwärts.

DANIEL: Wie heißt du?

ERZÄHLER: Fragte Daniel. Sie sah ihn an.

DANIEL: Wie ist dein Name? Hast du einen Namen?

ERZÄHLER: Sie sah ihn weiter an, ohne die Miene zu verziehen.

DANIEL: Sprichst du Deutsch? Sag doch irgendetwas. Herrgott nochmal, bist du schwachsinnig?

KARLA: Ich heiße Karla.

ERZÄHLER: Sagte sie. Daniel war zu verblüfft, um gleich anzuknüpfen.

DANIEL: Karla.

ERZÄHLER: Sagte er dann.

DANIEL: Ist doch ein schöner Name.

ERZÄHLER: Sie schwieg.

DANIEL: Wo sind deine Eltern, Karla? Hast du Verwandte? Geschwister? Onkeln, Tanten? Irgendwen, wo ich dich hinbringen kann?

KARLA: Weiß nicht.

DANIEL: Das ist schade. Das ist verdammt schade.

KARLA: Wohin fährst du mich?

DANIEL: Ich fahre in meine Stamm-Bar.

KARLA: Was wirst du dort machen?

DANIEL: Trinken.

KARLA: Warum?

DANIEL: Weil ich durstig bin.

KARLA: Krieg ich auch was zu trinken?

DANIEL: Kommt darauf an, was du willst.

KARLA: Hast du Kinder?

DANIEL: Nein.

KARLA: Bist du verheiratet?

DANIEL: Nein.

KARLA: Bist du schwul?

DANIEL: Bin ich was?

KARLA: Homosexuell. Liebst du Männer?

DANIEL: Ich weiß was... Nein. Bin ich nicht.

KARLA: Wäre aber okay. Ist ganz normal, weißt du?

DANIEL: Ich weiß. Danke. Ich bin trotzdem nicht schwul. Okay?

KARLA: Warum bist du nicht verheiratet?

DANIEL: Aus gutem Grund.

KARLA: Nämlich?

DANIEL: Ist privat.

KARLA: Auch Männer können heiraten und Kinder haben.

DANIEL: Ich. Weiß.

KARLA: Also was ist dann dein Problem?

DANIEL: (*fährt sie an*) Ich bin nicht schwul! Okay? Geht das in deinen Kopf? Ich! Bin! Nicht!

Schwul!

Kurze Pause.

KARLA: Hast du was gegen Schwule?

DANIEL: So ein Schwachsinn.

KARLA: Du sagst Schwachsinn sehr gerne.

DANIEL: Wieso?

KARLA: Ist das zweite Mal, dass du es innerhalb einer Minute gesagt hast.

DANIEL: Schwachsinn.

KARLA: Ah.

KARLA zeigt ihm drei Finger entgegen. DANIEL schnaubt.

DANIEL: War irgendwie schöner, wie du noch geschwiegen hast.

KARLA: Ich bin neun.

DANIEL: Schön für dich.

KARLA: Wie alt bist du?

DANIEL: Geht dich nichts an.

KARLA: Bist du Fünfzig?

DANIEL: Nein.

KARLA: Älter?

DANIEL: Wer weiß.

KARLA: Wie groß bist du?

DANIEL: Wieso fragst du mich diese Dinge?

KARLA: So halt. Weil es mich interessiert.

KARLA dreht am Radioknopf herum.

DANIEL: Das Radio funktioniert nicht.

KARLA: Darf ich mein Handy mit Bluetooth verbinden?

DANIEL: Was?

KARLA: Ich will Musik hören. Darf ich?

DANIEL: Was hast du da oben?

KARLA: Taylor Swift.

DANIEL: Scheiß ins Bett!

KARLA: Sicher nicht.

DANIEL: Ich... Das sagt man doch nur so.

KARLA: Du bist eklig.

DANIEL: Kann sein. Was ich eigentlich sagen wollte, ist, wir hören bestimmt nicht Taylor Swift.

KARLA: Wieso nicht?

DANIEL: Weil's mir nicht gefällt.

KARLA: Wieso nicht?

DANIEL: Weil ich's scheiße finde.

KARLA: Du fluchst aber viel.

DANIEL: Ja, schon möglich.

KARLA: Was für Musik hörst du denn gerne?

DANIEL: Alles Mögliche.

KARLA: Haha!

DANIEL: Was?

KARLA: Haha!

DANIEL: Was ist daran so lustig?

KARLA: Mein Papa sagt, das sagen nur Idioten, die keine Ahnung von Musik haben.

DANIEL: Ja? Dein Papa muss ein sehr sympathischer Mensch sein.

KARLA: Mein Papa hört David Bowie.

DANIEL: Tut mir leid für ihn.

KARLA: Wenigstens hat er einen Musikgeschmack und hört nicht nur "alles Mögliche".

KARLA macht mit ihren Fingern Gänsefüßchen bei "Alles Mögliche".

ERZÄHLER: Daniel rutschte unruhig auf seinem Autositz hin und her.

KARLA: Warum machst du das?

DANIEL: Was meinst du?

KARLA: Warum rutschst du so herum?

DANIEL: Mach ich doch gar nicht.

KARLA: Doch tust du. Gerade eben.

DANIEL: War unbewusst.

KARLA: Musst du vielleicht kacksen?

DANIEL: Nein, ich muss ganz sicher nicht *kacksen*.

KARLA: Frag ja nur. Weil du so rumgerutschst bist. Ich kenne das.

DANIEL: Weißt du was? Vielleicht reden wir einfach mal kurz nicht. Ist das okay?

KARLA: Dann ist mir aber langweilig.

DANIEL: *(er klappt das Handschuhfach auf)* Dann schau dir eben den Stadtplan an.

KARLA: Der ist aber ur-blöd!

DANIEL: Der ist überhaupt nicht *blöd*!

KARLA: Der ist ur-blöd!

DANIEL: Okay. Komm, gib mir dein Handy. Wir hören jetzt Taylor Swift.

KARLA: Ich dachte, du findest sie scheiße.

DANIEL: Ist mir im Moment egal. Hauptsache du bist ruhig. Gib schon her.

KARLA kramt in einem kleinen Rucksack und reicht DANIEL ihr Handy. DANIEL schließt es an die Anlage an und es ertönt ein Song von Taylor Swift. Sie fahren schweigend weiter.

4

ERZÄHLER: Als sie durch den sechsten Wiener Gemeindebezirk fahren, bot sich ihnen weiterhin gespenstische Leere. Die Türen der Läden auf der Mariahilferstraße standen offen oder waren eingeschlagen. Auf der Straße lagen weitere Kadaver von Vögeln, sowie alle möglichen Waren aus diversen Geschäften. Kühlschränke, Wäsche, Lebensmittel, CDs und DVDs, Flachbildfernseher und Waschmaschinen. Daniel parkte seinen Wagen vor dem Café Ritter und sie gingen den Rest des Weges bis zu Daniels Stammlokal zu Fuß.

Von den verglasten Eingangstüren hing nur noch eine schräg in den Angeln des Türrahmens, die andere zersplittert am Boden. Daniel betrat das Lokal und sah sich um. Es war niemand zu sehen. Er deutete Karla, sie solle ihm nachkommen. Daniel ging hinter die Schank, nahm ein Glas und zapfte sich ein Bier.

DANIEL: Prost.

KARLA: Ist es nicht ein wenig früh am Morgen für Alkohol?

DANIEL: Es ist nie zu früh für ein Bier.

KARLA: Mein Papa sagt, nur Asoziale trinken um diese Uhrzeit Alkohol. Bist du ein Asozialer?

DANIEL: *(trinkt mehrere, große Schlucke)* Aaaaah! Ja. Kann man so sagen.

DANIEL trinkt weiter. Dann sieht er sich hinter der Schank um. DANIEL findet einen großen Baseballschläger. Er stellt das Bier ab und hebt den Schläger mit beiden Händen hoch über seinen Kopf. Er lässt ihn ein paar Mal durch die Luft zischen. Dann setzt er ihn ab und denkt nach.

ERZÄHLER: Daniel überlegte und überlegte, aber es viel ihm einfach nichts ein – gar nichts, was dieser Situation in irgendeiner Weise zuträglich gewesen wäre. Also hob er den Baseballschläger erneut über den Kopf und ließ ihn mit einer gewissen Wucht auf die Spirituosen hinter der Bar sausen. Die Flaschen machten einen Riesenlärm, als sie

zerschellten und Karla hielt sich mit beiden Händen ihre Ohren zu und schrie, während Daniel immer und immer wieder auf die Flaschen einschlug.

DANIEL: Scheiße!

ERZÄHLER: Rief er dabei immer wieder.

DANIEL: Scheiße! Scheiße! Scheiße!

Er lässt den Baseballschläger zu Boden fallen und atmet tief durch. KARLA sieht ihn an.

DANIEL: Wir müssen hier weg.

ERZÄHLER: Sagte Daniel. Und Karla nickte.

ERZÄHLER: Sie verließen das Lokal. Mit der linken Hand hielt Daniel Karlas rechte, in seiner rechten den Baseballschläger fest umklammert. Sie gingen mit vorsichtigen, langsamen Schritten den Weg zu seinem Wagen zurück. Daniel versuchte, genau hinzuhören, aber da war einfach gar nichts zu hören in der Luft. Keine Motorengeräusche, keine Flugzeuge oder Hubschrauber, keine öffentlichen Verkehrsmittel. Es war ein heller, klarer Tag, die Sonne schien nun beherzt auf sie hinunter und Daniel spürte, wie er Karlas Hand fester drückte.

KARLA: Wohin gehen wir?

DANIEL: Wir fahren einfach weiter drauf los. Irgendwann werden wir schon noch auf Andere treffen.

KARLA: Und wenn nicht? Was, wenn wir die Letzten sind?

ERZÄHLER: *Der Letzte dreht das Licht ab und macht die Türe zu.* Dieser Gedanke durchfuhr Daniel. Aber er sprach ihn nicht aus.

DANIEL: Erzähl mir, woran du dich von gestern erinnerst.

ERZÄHLER: Sagte er dann. Karla verdrehte die Augen.

KARLA: Das hab ich dir doch schon vorher erzählt.

DANIEL: Dann erzähl es mir eben noch mal.

KARLA: Ich war im Auto mit meiner Mama. Wir sind hierher gefahren, um meine Oma zu besuchen. Ich bin im Auto eingeschlafen. Als ich wach geworden bin, war ich allein im Auto.

Pause.

KARLA: Meine Mama ist tot, gell?

DANIEL: Das wissen wir nicht.

KARLA: Alle sind tot, richtig?

DANIEL: Das wissen wir nicht.

KARLA: Und wir sind auch bald tot, oder?

DANIEL: Das ist nicht gesagt.

KARLA: Warum weißt du nicht, was passiert ist?

DANIEL: Warum weißt du's nicht?

KARLA: Ich bin ein Kind. Du bist groß.

DANIEL: Das schützt auch nicht vor Unwissenheit.

KARLA: Mein Papa sagt ...

DANIEL: (*unterbricht sie*) Bitte erspar es mir. Wo ist er denn überhaupt, dein alles wissender Papa?

KARLA: Der lebt zusammen mit Claudia im Scheißhaufenland.

DANIEL: Wie bitte?

KARLA: (*zuckt mit den Schultern*) Sagt Mama immer.

DANIEL: Weißt du, wie das Scheißhaufenland noch genannt wird?

KARLA: Keine Ahnung.

DANIEL: Wenn wir das nämlich wüssten, dann könnte ich dich vielleicht dahin bringen, zu deinem Vater ins Scheißhaufenland.

KARLA: Claudia und Papa haben noch andere Kinder. Die wollen mich nicht da wohnen haben. Ich darf nur zu Besuch am Wochenende.

DANIEL: Hat dir das deine Mama erzählt?

KARLA: Mama sagt, das ist offensichtlich.

DANIEL: Nette Familie.

KARLA: Wo ist deine Mama?

DANIEL: Ich habe keine.

KARLA: Jeder hat eine.

DANIEL: Ja? Ich nicht.

Sie sind angekommen und steigen wieder in den Wagen.

DANIEL: Schnall dich an.

KARLA: Wohin fahren wir?

DANIEL: Los.

KARLA: Und wohin?

DANIEL: Keine Ahnung. Warum fragst du mich die ganze Zeit solche Sachen? Sehe ich so aus, als hätte ich einen Plan? Sieht dieses Gesicht so aus, als hätte es auch nur die geringste Spur von Durchblick?

KARLA: Du siehst auf jeden Fall komisch aus.

DANIEL: Komisch gut, oder komisch schlecht?

KARLA: Komisch seltsam.

DANIEL: Okay.

ERZÄHLER: Sagte Daniel. Und dann fuhr er los.

6

ERZÄHLER: Sie mussten lange gefahren sein. Daniel hatte jedes Zeitgefühl verloren, als er über die Westautobahn fuhr. Karla war zum Glück schon längere Zeit eingeschlafen und so genoss Daniel die eingekehrte Ruhe. Kurz überlegte er ranzufahren und das Mädchen alleine im Wagen zurückzulassen. Grundsätzlich wäre Daniel dazu in der Lage gewesen, doch irgendetwas hielt ihn davon ab und er hatte Abstand von diesem Vorhaben genommen. Als sie die Stadt verlassen hatten, sahen sie mehrere Wagen umgekippt oder auf dem Dach, auf den Straßen herumliegen. Türen standen offen oder waren heraus gerissen worden. Ob durch Unfälle oder Fremdeinwirkung war nicht festzustellen. Bloß Menschen sahen sie keine.

DANIEL: Und was, wenn wir die letzten sind?

ERZÄHLER: Murmelte er plötzlich vor sich hin.

DANIEL: Verdammt.

ERZÄHLER: Und dann:

DANIEL: Ich brauche ein Bier.

ERZÄHLER: An der nächsten Tankstelle hielt Daniel an. Er tankte den Wagen voll und betrat den Tankstellen-Shop. Selbstverständlich war auch hier niemand anzutreffen. Der Thekenboden war voller Krümel von aufgerissenen Chips Tüten und wer kann schon sagen, von was sonst noch allem. Daniel ging um die Theke zur Kassa herum. Die Lade stand offen, aber bis auf ein bisschen Kleingeld war hier nichts mehr zu holen. Daniel sah sich im Laden um. Die Regale waren schon gut geleert worden, doch ein bisschen was gab es noch. Er schnappte sich, was er kriegen konnte, sackte eine Flasche Whiskey – leider nur einen billigen Bourbon – und alle übrigen Flaschen Bier und Energydrinks ein.

DANIEL: Ach so, das verdammte Kind. Was zum Teufel essen Kinder bloß?

ERZÄHLER: Daniel versuchte, sich zu erinnern und steckte Milchschnitten, Schokoriegel und

Knabberzeug ein. Kurz überlegte er noch, ein paar Äpfel mitzunehmen, aber die

traurigen Exemplare, die hier vor sich hin gammelten, konnten ihn letztendlich nicht davon überzeugen, dass dies eine gute Idee war. Er verlud sämtliche Sachen im Kofferraum seines Wagens und stieg wieder ein. Er blickte zur Karla, die dankenswerter Weise immer noch schlief. Er startete den Wagen und die Fahrt ging weiter.

Z

ERZÄHLER: Als die Sonne langsam unterging, passierten mehrere Sachen gleichzeitig. Daniels Augen wurden immer müder. Während er Energydrink und Lenkrad in der einen Hand festhielt und sich mit der anderen die Augen rieb, regte sich Karla auf ihrem Sitz und schlug die Augen auf. Sogleich riss sie ihren Mund auf und begann zu schreien, in einer Frequenz, dass alles vibrierte und Daniel vor Schreck das Lenkrad herum riss. Automatisch fing auch er zu schreien an. Und so fuhren sie einige Sekunden schlingern und schreiend, bis Daniel den Wagen wieder unter Kontrolle bekam und nun doch auch an sich halten konnte und über Karlas Geschrei hinwegbrüllte.

DANIEL: Warum schreist du so?

ERZÄHLER: Karla beruhigte sich auf der Stelle und sah sich etwas verdutzt um.

DANIEL: Alles ist in Ordnung. Du hast geschlafen. Wir sind unterwegs.

KARLA: Wohin?

DANIEL: Weiß ich nicht.

KARLA: Warum fährst du dann?

DANIEL: Weil ich andere finden möchte.

KARLA: Andere was?

DANIEL: Andere Menschen natürlich. Was dachtest du denn?

ERZÄHLER: Darauf wusste Karla im Moment auch keine Antwort. Ihr Herzschlag beruhigte sich wieder und sie sah aus dem Fenster auf die vorbeiziehende Landschaft und die untergehende Sonne. Nach einer Weile fragte sie:

KARLA: Was habe ich verpasst?

DANIEL: Nichts. Wir sind niemanden begegnet. Ich war tanken. Da war keiner. Habe ein bisschen Proviant mitgenommen. Willst du eine Milchschnitte? Sind gar nicht so schlecht.

Hatte ich ganz vergessen. Ich mochte die früher. Hier. Warte mal. Ich gebe dir eine.

DANIEL fischt eine Packung Milchschnitten von der Rückbank hervor. Er hält sie KARLA vor die Nase, die sie etwas angewidert anschaut, letztlich aber doch zugreift. Sie packt eine aus und stopft sie sich in den Mund.

KARLA: Ich habe Durst.

DANIEL greift erneut nach hinten und fischt einen Energydrink hervor. KARLA starrt ihn an.

KARLA: Ernsthaft jetzt?

DANIEL: Willst du lieber ein Bier?

KARLA: Pff.

KARLA nimmt die Dose in die Hand und öffnet sie widerstrebend. Sie trinkt einen Schluck und würgt.

KARLA: Igitt! Das schmeckt ja wie Gummibärchen.

DANIEL: Magst du etwa keine Gummibärchen?

KARLA trinkt noch einen Schluck.

KARLA: Widerlich.

DANIEL: Ja, schon gut. Bei der nächsten Tankstelle hol ich dir einen Orangensaft.

KARLA: Danke.

DANIEL: Schon gut. Hab's kapiert. Keine Energydrinks mehr für dich.

KARLA: Du hast selbst wohl keine Kinder.

DANIEL: Nein, habe ich wohl eher nicht.

KARLA: Das merkt man.

DANIEL: Vielen Dank.

KARLA: Bitteschön.

DANIEL: Musst du immer das letzte Wort haben?

KARLA: Weiß nicht. Und du?

ERZÄHLER: Darauf sagte Daniel nichts mehr. Sie schwiegen gemeinsam und Karla starrte aus dem Fenster. Ab und zu nahm sie einen Schluck aus der Dose und verzog das Gesicht. Als die letzten Sonnenstrahlen hinter den Berghügeln verschwanden und es merklich kühler wurde, fragte sich Daniel, wo sie nun die Nacht verbringen sollten. Er fuhr schon seit einiger

Zeit auf der Landstraße, um einen besseren Überblick zu erhalten. Im nächsten Dorf mit dem

Namen Rettenbach fuhr er ein. Die Straßenbeleuchtungen waren eingeschalten, aber in den Häusern war alles finster. Vor der *Gastwirtschaft Jägerhäusl* parkte er seinen Wagen und sie stiegen aus. Als sie das Lokal betraten, musste Daniel erst mal den Lichtschalter suchen. Im Lichtschein sah die Stube nach einem typischen österreichischen Wirtshaus aus, mit Wandvertäfelungen aus Holz und Bänken, die mit Polsterbezügen aus den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ausgestattet waren. Ein starker Geruch von altem Fritteusen-Fett und kaltem Zigarettenrauch veredelte die Atmosphäre. Daniel ließ den Blick schweifen und atmete tief durch. Karla kam näher an ihn heran und griff nach seiner Hand.

KARLA: Ich habe Angst.

DANIEL: Ich auch.

KARLA: Kannst du nicht einmal das Richtige sagen?!

ERZÄHLER: Karla schmiegte sich noch näher an ihn heran. Daniel ließ es geschehen.

DANIEL: Sollen wir mal in die Küche schauen, was es zum Essen gibt?

KARLA: Kannst du etwa kochen?

DANIEL: Glaub mir, Wirtshausküchen wie diese – da musst du nicht kochen können. Da reicht es, wenn du auftauen kannst. Und das kann ich.

ERZÄHLER: Sie gingen in die Küche und durchforsteten die Laden und Kühlschränke. Sie fanden Schnitzel und Pommes. Daniel warf den Backofen an und das Essen hinterher. 30 Minuten später saßen sie an einem Tisch und kauten Schnitzel. Keiner sprach mehr ein Wort.

Sie waren müde und das schwere Essen in ihren Mägen tat sein Übriges. Daniel löschte das Licht. Dann streckten sie sich auf den Bänken aus und schliefen ein.

8

ERZÄHLER: Es war stockfinstere Nacht als das Knarzen der Bodendielen Daniel hochschrecken ließ. Er hielt den Atem an. Nichts. Er wollte sich gerade wieder hinlegen, als er das Geräusch erneut vernahm. Eindeutig. Und verdammt nahe. Das Licht in der Gaststube wurde plötzlich eingeschaltet und vor ihnen stand eine Frau, die ein Gewehr auf sie gerichtet hielt. Daniel stieß einen beachtlich hohen Schrei aus, wovon Karla aufschreckte und ebenfalls sofort zum Schreien anfang. Sie schrien ein paar Sekunden, bis die Frau brüllte:

ISABELLA: Hört auf zu schreien! Sofort!

DANIEL und KARLA verstummen sofort. Die Frau hält weiterhin das Gewehr auf die Beiden gerichtet.

ISABELLA: Okay. Wer seid ihr?

DANIEL: Ich bin Daniel. Das ist Karla. Wir, wir ...

ISABELLA: Ist sie deine Tochter?

DANIEL: Nein.

ISABELLA: Deine Schwester?

DANIEL: Nein.

ISABELLA: Hältst du sie als Geisel?

DANIEL: Als ... Was? Nein!

ISABELLA: Was macht ihr hier?

DANIEL: Wir, wir haben versucht zu schlafen. Das haben wir. Wir wollten uns eben nur ein bisschen ausruhen.

KARLA: Ist das hier Ihr Gasthof?

ERZÄHLER: Fragte jetzt Karla, die wieder ein wenig an Daniel heran gerutscht war. Ohne, dass ihm richtig bewusst war, was er da tat, legte er einen Arm um sie.

ISABELLA: Nein. *Pause*. Nein. Es gehört meinen Eltern. Gehörte meinen Eltern. Oder ... Ich weiß es nicht. Ich bin gerade hierher gefahren, um nach ihnen zu suchen.

DANIEL: Von wo kommst du?

ISABELLA: Aus Innsbruck. Ich heiße Isa. Isabella.

DANIEL starrt ISABELLA an. ISABELLA lässt langsam das Gewehr sinken.

DANIEL: Freut mich.

ISABELLA: Wer ist das Mädchen?

DANIEL: Keine Ahnung. Ich habe sie auf der Straße gefunden.

ISABELLA: Wo?

DANIEL: Wien.

ISABELLA: Warum seid ihr hergekommen?

DANIEL: Keine Ahnung.

ISABELLA: Wie, keine Ahnung?

DANIEL: Keine Ahnung. Ich bin einfach losgefahren. Habe Panik gekriegt. Kein Mensch auf der Straße. Nur Tiere. Und die ganzen Vögel ... ISABELLA: Ja. Alle tot.

ERZÄHLER: Isabella legte das Gewehr auf die nächste Tischplatte und setzte sich an den Tisch. Dann seufzte sie ausführlich. Daniel kratzte sich seine Bartstoppeln.

KARLA: Ich muss mal.

ISABELLA: Die Toiletten sind da lang.

KARLA räuspert sich kurz und huscht dann schnell an ISABELLA vorbei. DANIEL sieht ihr nach.

ISABELLA: Du kümmerst dich um sie?

DANIEL: *zuckt mit den Schultern.* Konnte sie da ja nicht einfach so stehen lassen. Hat geweint. Und die Tiere ...

ISABELLA: Was war das mit den Tieren?

DANIEL: Also die waren alle frei. Sind einfach rumgelaufen. Die ganzen Tiere aus dem Zoo.

ISABELLA: Oh.

DANIEL: Ja.

ISABELLA: Warum leben die Tiere im Zoo und die Vögel nicht?

DANIEL: Ich bin kein Orakel.

ISABELLA: Ja. So siehst du auch nicht unbedingt aus.

DANIEL: Denkst du, es war irgendein terroristischer Anschlag? Vielleicht EMP? Die Technik funktioniert, aber kein Internet.

ISABELLA: Warum sollten bei einem EMP-Anschlag alle Menschen verschwinden?

DANIEL: Irgendeine Erklärung muss es doch geben.

ISABELLA: Ja, ich hoffe immer noch, dass das ein scheiß Albtraum ist, aus dem ich demnächst aufwache.

Sie schweigen. Dann hört man die Toilettenspülung. KARLA kommt zurück. Unschlüssig bleibt sie im Raum stehen und sieht zwischen DANIEL und ISABELLA hin und her.

ISABELLA räuspert sich.

ISABELLA: Wie auch immer. Hier könnt ihr nicht bleiben.

Pause.

DANIEL: Ja. Okay.

DANIEL erhebt sich. Er streckt die Hand nach KARLA aus und sie kommt zu ihm.

ISABELLA: Ich meine, ich werfe euch hier nicht raus, oder so. Nur diese Bänke sind kein geeignetes Bett. Wir haben oben zwei Gästezimmer. Schön sind sie nicht, aber auf jeden Fall bequemer als die Bank hier. Wir sollten uns alle nochmal hinlegen. Und dann schauen wir morgen weiter. Gemeinsam. Klingt das gut für euch?

DANIEL schaut unschlüssig. KARLA zieht an seinem Arm.

KARLA: Das klingt doch gut, oder?

DANIEL: Ja, in Ordnung.

ERZÄHLER: Sagte Daniel. Und fügte dann etwas kleinlaut hinzu.

DANIEL: Danke. Das klingt gut.

ISABELLA: Okay. Dann folgt mir.

ERZÄHLER: Bald darauf fiel Daniel Kessler in einen kurzen, traumlosen Schlaf. Als er wieder erwachte, war es noch immer mitten in der Nacht. Karla schlief tief auf einer zum Bett umfunktionierten Couch. Daniel starrte an die Decke. Was sollte er tun? Er wusste es nicht. Er stand auf und schlich im Haus umher. Er kam an dem Zimmer vorbei, das Isabella für sich als Schlafräum auserkoren hatte. Die Tür war angelehnt. Er warf einen kurzen Blick hinein und versicherte sich, dass auch Isabella tief und fest schlief. Dann traf er eine Entscheidung.